

Wie sich die Dinge im Einzelnen heute ausgestaltet haben, sind so zahlreiche Verbindungsglieder und Übergänge zwischen Wien und Niederösterreich vorhanden, daß auch die Schilderungen, welche auf den folgenden Blättern versucht werden, oft genug von dem Ganzen sprechen müssen: von dem Kronlande zusammt seiner Perle, der Residenzstadt des Kaiserreiches.

Landwirthschaft und Viehzucht.

Die eben besprochene Vielgestaltigkeit des Bodens und Klimas vereitelt den Versuch, Niederösterreich als ein Ganzes zu schildern. Nach dem Vorgange der beobachtenden Statistik theilen wir es in fünf wirthschaftliche Gebiete, welche die Orientirung über die Productionsweise wesentlich erleichtern. Von dem höchsten Punkte des Kronlandes, dem mehr als 2.000 Meter hohen Schneeberge; überblickt man diese fünf Gebiete insgesammt. Längs der steirischen Grenze zieht sich das Alpengebiet hin; an dieses stößt das Berggebiet des Wienerwaldes, den Wienerwald mit dem Bisamberg und die weiter nach Westen sich erstreckenden Vorberge der Alpen umfassend. Auf dem linken Ufer der Donau nimmt das Berggebiet des Manharts nahezu das Viertel ober dem Manhartsberge ein. Zwischen diesen beiden Berggebieten zieht sich am rechten Donau-Ufer von der Enns bis ans untere Ende des Tullnerfeldes das Gebiet des Hügellandes, welches dann am linken Donau-Ufer zwischen Manharts einerseits und Bisamberg und Leiserberg andererseits bis zur mährischen Grenze als das sogenannte Weinviertel sich fortsetzt. Das fünfte Gebiet endlich ist das Wiener Becken, das Land östlich vom Wienerwald, Bisamberg, Leiserberg bis an die Grenze von Ungarn, dessen weit ausgedehnte Ebenen mit ihrem schon steppenhaften Klima diesem Theile von Niederösterreich seinen eigenen Charakter aufprägen.

Auf engem Raume berühren sich oft die größten Verschiedenheiten der Bodengestaltung und wahre Gegensätze in den Grundlagen der Bodencultur. So zieht sich auf der kühlen Höhe des Schneeberges der Baumwuchs und zuletzt selbst die zwerghafte Krummholzkiefer bereits zurück und macht Alpenmatten Platz, die nur durch wenige Monate Weide gewähren, während sich nur wenige Stunden ostwärts in den Bezirken Gloggnitz und Neunkirchen bereits die ersten Weinberge finden und durch den Anbau von Mais als Körnerfrucht auch der Feldbau von einem wärmeren Himmelsstriche zeugt. Das ganze Wiener Becken und das Hügelland sind warm und trocken oder nur in mäßigem Grade feucht. Südlich von der Donau aber steigt das Land aus Ebene und Thal bald in die Vorberge und das Alpengebiet, die obere Grenze des Ackerbaues wird erreicht, ja eine Fläche von mehr als 7.000 Hektar hebt sich als Alpe selbst über die Region des Waldes,

und in dem Maße, in welchem die Wärme allmählig abnimmt, mehrt sich umgekehrt die Menge des atmosphärischen Niederschlages. Das Gebiet des Manharts hebt sich von der Grenze des Weinbaues zwischen Neß und Krems und dann insbesondere rasch von der Donau aus zu einem kühlen Höhen- und Gebirgsland mit mäßigen Niederschlägen. Dort, wo sich die Donau den Weg durch das Thebener Thor gebahnt hat, ist mit einer Jahreswärme von mehr als 10° Celsius und mit einer Niederschlagsmenge von nur 40 Centimeter zu rechnen; in solchen Gegenden wird die Trockenheit zur Noth, der Rothflee versagt, das Grasland gibt geringen Ertrag und die Noth verschärft sich, wenn zu dem ungünstigen Klima noch eine ungünstige Bodenbeschaffenheit kommt, wie der Flugland im Marchfelde oder größerer Steingehalt im Neustadter Steinfeld. Welch ein Gegensatz zu dem Gebiete der Alpen! Die tiefere mittlere Jahrestemperatur und die zunehmende Menge des Niederschlages rufen den frischen Graswuchs hervor, der hier auf den Landgütern vorherrscht, aber auch das ganze Gebiet am rechten Donau-Ufer bis zum östlichen Abfalle der Gebirge schmückt.

Die große natürliche Verschiedenheit der einzelnen Landestheile wiederholt sich bezüglich der Vertheilung der Culturarten, wie sie gegenwärtig nach Ausrodung eines sehr großen Theiles des ehemals überall herrschenden Waldes vorliegen. Wie die Vertheilung der Forste, deren Schilderung an späterer Stelle gegeben wird, wechseln die landwirthschaftlichen Culturarten. Im Wiener Becken und Hügellande machen die natürlichen Wiesen und Weiden im Durchschnitt nur ein Viertel der landwirthschaftlichen Bodenfläche aus, im Gebiete des Manharts bereits ein Drittel, im Gebiete des Wienerwaldes und der Alpen aber schon mehr als die Hälfte. Dabei ist die Fläche der Wiesen in dem Wiener Becken geringer als die der allerdings wenig ertragreichen Weiden; in den übrigen Gebieten gibt es ebensoviel bis doppelt und dreimal soviel Wiesen als Weiden. Und wiederum sind die Unterschiede in den einzelnen Bezirken noch viel größer; denn während im Gebirge manche Wirthschaften sehr wenig oder selbst gar kein Ackerland besitzen, gibt es im Flachlande Landwirthe, welche ihren Acker fast ohne Zulage an natürlichem Grasland zu bewirthschaften haben. Wie verschieden muß sich schon deshalb im Einzelnen der Betrieb der Landwirthschaft überhaupt, insbesondere aber die Viehzucht gestalten!

Werfen wir nach dieser kurzen Schilderung der Naturanlagen einen Blick auf die Vertheilung des Grundes und Bodens, so zeigt sich, daß in Niederösterreich der Kleingrundbesitz weitaus überwiegend vertreten ist, denn ihm fallen 77 Procent der Gesamtfläche, 88 Procent des landwirthschaftlichen Areal zu. Nur ein Achtel dieses letzteren gehört dem Großgrundbesitze. In diese sehr mäßige Fläche theilen sich über 600 landtäfliche Güter und Herrschaften, welche in den meisten Fällen als große Güter angesehen werden können; kaum 20 Besitzungen haben mehr als 1.000 Joch oder 575 Hektar Ackerland.

Die Einzelhöfe sind demnach eben auch nur von mäßiger Ausdehnung und nur im Marchfelde und in den angrenzenden Gegenden finden sich Höfe, welche an die großen Wirthschaften erinnern, aus denen der sehr stark entwickelte Großgrundbesitz des benachbarten Ungarn zumeist besteht. Gewiß ist ein so spärlicher Großgrundbesitz mit Ursache, daß die mit der Landwirthschaft verbundenen technischen Gewerbe, welche in Böhmen, Mähren und Ungarn eine so bedeutende Rolle spielen, in Niederösterreich nur selten vorkommen, denn die drei Zuckerrfabriken und die wenigen größeren Brennereien, zumeist Preßhefefabriken, verschwinden im Vergleiche mit jenen der benachbarten Länder.

Man kann nicht leugnen, daß sowohl der kleine als der Großgrundbesitz in Niederösterreich an einer gewissen Zersplitterung leiden, denn auf einen Wirthschaftscomplex des Kleinbesitzes kommen im Durchschnitt des Landes nur 6 Hektar, die eigentlichen Bauernwirthschaften umfassen im Gebirgslande gewöhnlich zwischen 30 bis 80, mitunter aber auch namhaft mehr, in den übrigen Landestheilen 20 bis 60 Hektar. Zieht man noch die große Parcellenzahl und den Umstand in Betracht, daß nur in 1.300 Gemeinden das Hoffsystem mit besserer Arrondirung, in 1.870 Gemeinden dagegen das alte Dorfsystem herrscht, so ist es klar, daß in diesen letzteren die Zersplitterung in noch viel höherem Grade auftreten muß, als die Durchschnittszahlen andeuten. Hoffentlich wird unter dem Schutze der Agrargesetzgebung und mit der Initiative der Landwirthe diese unwirthschaftliche Gestalt der Landgüter allmählig beseitigt werden.

Im Allgemeinen besitzt Niederösterreich, abgesehen von einigen Strecken, wie der Marchfeldflugland, das Steinfeld und dergleichen, ziemlich günstige Bodenverhältnisse. Durch den Ertrag des Roggens, welcher nebst Hafer die Hauptfrucht ist, läßt sich die gegenwärtige Fruchtbarkeit des Landes andeuten: 11 Metercentner Körner für ein Hektar, wohl mehr als in dem benachbarten Ungarn, immer aber ein mäßiger Ertrag. Mäßig ist aber auch die Stufe der landwirthschaftlichen Cultur. Viele Ländereien bedürfen der Entwässerung, andere der Bewässerung und namentlich das Marchfeld am Ufer der Donau vor den Thoren der Hauptstadt schmachtet nach dem befruchtenden Raß. Künstliche Dünger sind wenig in Gebrauch, die Fäcalien der Hauptstadt fließen in die Donau, ja selbst der Behandlung des Stallmistes und der Jauche auf den Kleingütern kann vielfach ein Vorwurf nicht erspart bleiben. Zahlreiche Hutweiden mit besserem Boden würden als Acker mehr produciren. Und der Acker selbst! Im Wiener Becken und Manhartsgebiete liegen noch gegenwärtig alljährlich 19 Procent des Ackers in müßiger Brache, im Hügellande 15, in den Alpen 12, im Berggebiet des Wienerwaldes 8 Procent. Dreifelderwirthschaft mit theilweise bebauter Brache ist denn das weitaus herrschende Ackerbausystem, daneben zwei-, vierfeldrige und freie Körnerwirthschaft, zerstreut namentlich auf Großgütern die Fruchtwechselwirthschaft, endlich im Gebiete der Alpen und des Manharts die

„Eggartenwirthschaft“, wie eine Abwechslung von Getreide und mehrjährigem Feldgras hierzulande benannt wird.

Da Getreide und schwarze Brache drei Viertel des Ackerlandes einnehmen, bleibt für zahlreiche sonstige Feldfrüchte, wie Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen, der im Marchfeld auch der Bienenweide dient, für Flachs, Futter- und Zuckerrüben, Cichorien, Kaps, Rübjen, Mohn nur ein kleiner Antheil der Ackerfläche. Doch treibt der hauptstädtische Bedarf zu stärkerem Anbau der Kartoffel, des Kopfrautes und des Feldgemüses, wogegen der Anbau des Klee, der Luzerne und Sparrsette, des Mischlings und Grünmaises und dergleichen und somit der gesammte Grünfütterbau leider mehr als wünschenswerth zurückgedrängt wird. Da, abgesehen von den Umgebungen Wiens, wo massenhaft Biertreber zur Verfügung stehen, in Niederösterreich im Ganzen wenig Abfälle von technischen Gewerben zu haben sind, so muß die Thierhaltung in den Wiesen und Weiden ihre Hauptstütze suchen. Mit diesen dienen zuletzt doch über 40 Procent des landwirthschaftlichen Arealis dem Futterbau.

Der Schwerpunkt der Thierzucht Niederösterreichs liegt in der Haltung von Milch- kühn. Neben 106.833 Pferden und 91.739 Ochsen beträgt (nach der Zählung vom 31. December 1880) der Stand der Kühe 298.158, der des Jungviehes, welcher den größeren Theil der Erzeugnisse liefert, 168.510 Stück. Demgegenüber verschwindet die Zahl der Schafe mit 178.541, die der Ziegen mit 69.870 Stück, und selbst die Zahl der Schweine mit 293.732 Stück ist eine sehr mäßige. Die schwer transportable Milch wird eben für den Bedarf der Hauptstadt überwiegend durch die Kühe des Kronlandes geliefert. Die Kuhhaltung findet sich mit 40 bis 50 Procent des Gesamtgroßviehstandes ziemlich gleichförmig in allen Gebieten des Landes. Dagegen treten bei den übrigen Kategorien des Viehstandes sofort wieder die größten Unterschiede auf. Wenn im Gebiete der Alpen und des Manharts vorzugsweise Rindviehzucht betrieben wird, ist das Marchfeld mit seinen Ausstellungen in Lasse als Beispiel eines Gebietes zu nennen, welches auch der Pflege der Pferde zucht dient. Das junge Rindvieh ist im Gebiete der Alpen und des Manharts fast so zahlreich wie die Kühe, im Hügels- und Flachlande beträgt es nur ein Drittel, in den übrigen Gebieten die Hälfte der Kuhzahl und in Wien selbst und in den Vorortbezirken werden 14.957 Kühe gehalten, ohne daß Aufzucht betrieben wird. Und so entwickelt sich in Niederösterreich ein äußerst lebhafter Verkehr in Rindern von einem Gebiete zu dem andern, der noch verstärkt wird durch die Einfuhr aus den Nachbarländern. Eigentliche Mastung wird hauptsächlich in den Gegenden von Markt aufwärts bis an die oberösterreichische Grenze und wieder im Gebiete des Manharts betrieben.

Der Rinderstand setzt sich aus einer ganzen Reihe von Racen und Schlägen zusammen. Obenan mit fast der Hälfte des Gesamtstandes die Mürzthaler, zumeist am rechten Ufer der Donau. Aus Steiermark stammend, geschätzt als Milch-, Zug- und

Maßvieh, hat sich diese Race in den Bezirken Gloggnitz, Neunkirchen, Gutenstein eine zweite Heimat gebildet, und weitere Erfolge in der Zucht werden den Stierschauen zu verdanken sein, welche für diese Race z. B. in Alland abgehalten werden, eine Maßregel des Landtags, durch welche im ganzen Lande alljährlich an tausend junge Stiere vorgeführt werden. Die zweite Stelle, mit mehr als einem Viertel des Gesamtstandes, mit hervorragender Ochsenhaltung hat das Rindvieh des Berggebietes des Manharts, bekannt unter dem Namen der Gföhler, Zwettler, Waldbiertler oder Arbesbacher, eine Kreuzung des mitteldeutschen Bergviehes mit Mariahofern, welche in neuester Zeit durch lebhaft begonnene Einführung von Scheinfeldern aus Baiern zu verbessern gesucht wird, um die Heranzucht der beliebten markt- und exportfähigen Arbesbacher Ochsen zu fördern. Hieran reihen sich die Stockerauer, eine Kreuzung des mitteldeutschen Bergviehes mit Mürzthalern, die Feldsberger, eine Kreuzung des Landviehes mit Bernern und in einer geringeren Zahl Murbodener, Mariahofer, Pinzgauer, Algäuer, Montafoner, Berner, Helmete, Raabser, böhmische, ungarische u. s. w., welche aber alle zusammen nur den vierten Theil der gesammten Rinderzahl umfassen.

Der Kuhstand liefert nach statistischen Schätzungen gegen 370 Millionen Liter Milch jährlich; durch drei Viertel dieser Production wird der Bedarf der Landbevölkerung und zum größten Theile auch jener der Stadt Wien gedeckt. Nur wenig Milch wird zu Butter und Rindschmalz, Käse und Quark verarbeitet. Diese Production deckt lange nicht den Bedarf der Landbevölkerung, das Fehlende wird für Land und Hauptstadt eingeführt.

Wein-, Obst-, Gemüsebau und andere Culturen.

Verhältnißmäßig höher entwickelt als die bisher besprochenen Richtungen der Landwirtschaft im eigentlichen Feldbaue sind in Niederösterreich jene besonderen Arten der Bodenbenützung, die einen gesteigerten Aufwand von Arbeit und Intelligenz voraussetzen und zu den Hochculturen gezählt werden dürfen: die Pflege des Weinstockes, die Zucht von Obst und Gemüse und einzelne ganz spezifische, nur örtlich zulässige Zweige der Production.

An der Spitze derselben steht mit Rücksicht auf seine volkwirtschaftliche Bedeutung und sein ehrwürdiges Alter der Weinbau. Dieser reicht in die vorchristliche Epoche unserer Länder, in die Römerzeit zurück, denn überall im Norden, wohin die römischen Legionen vorgedrungen sind, haben sie auch versucht ihr heimisches Getränk, den Wein, in ihrer neuen Heimat zu produciren; so hat sich die Cultur der Reben die Donau herauf verbreitet und ihre letzte Begrenzung in Niederösterreich, als dem höchst gelegenen Weinlande dieses Flußgebietes gefunden. Bald bedeckten sich die südlichen Abhänge mit Reben und sogar heute noch kann man an der Verbreitung gewisser Traubensorten, die schon Columella